

Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 61 (1974)

Heft: 7-8: Jugendbuchforschung : Jugendbuchkunde

Artikel: Ein Interview mit dem Gründer des Schweizerischen Jugendbuch-Instituts

Autor: Caspar, Franz

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-529154>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

des Jahr japanische Heidi-Freunde das Städtchen Maienfeld und die «Heidi-Landschaft» aufsuchen, in der die Dichterin als Feriegast vor bald 100 Jahren ihr weltberühmtes Buch konzipierte. Johanna Spyri hat sich in ihren Büchern mit unvergleichlichem Nachdruck für das von den Erwachsenen so oft verständnislos behandelte Kind eingesetzt, und dies macht wohl «Heidi» letztlich zu dem unverwüstlichen Long-Seller über Zeit- und Kulturgrenzen hinweg. Die Johanna-Spyri-Stiftung betrachtet als ihren Hauptzweck die Förderung der Jugendlektüre im allgemeinen, und zwar durch den Aufbau und die Führung einer aktiven Dokumentations- und Studienstelle für Jugendliteratur. Diese Stelle ist das *Schweizerische Jugendbuch-Institut*, das im gleichen Haus 1967 gegründet wurde.

Das Jugendbuchinstitut sammelt die gesamte Fachliteratur über die Kinder- und Jugendlichenlektüre. Kostenlos findet der Wissensbeflissene – vor allem Studenten, Lehrer, Dozenten, Jugendbuchverleger und Rezessenten – alles, was über Märchen, Kin-

derreim, Bilderbücher, Mädchenromane, Abenteuerbücher geschrieben worden ist. Außerdem sammelt das Institut alte und neue Kinder- und Jugendbücher in den Landessprachen, vom Heldengedicht und erbaulichen Traktat alter Zeiten bis zum technischen Jahrbuch für Knaben und den Schönheitsfibeln für Teenagers. Studiengruppen nehmen die kritische Sichtung besonders aktueller oder schwieriger Sparten der Jugendliteratur in Angriff: die Aufklärungsbücher für Kinder und Jugendliche, das Bilderbuch, die guten und weniger guten Kinderbibeln, die Comics oder «antiautoritäre Kinderbücher». Darüber sind auch mehrere Diplom- und Staatsexamensarbeiten im Entstehen. Eine Wanderausstellung «Die Dritte Welt im Jugendbuch» zirkuliert gegenwärtig in der Schweiz und beweist den Bezug der Jugendliteratur zu aktuellen Problemen. An der Internationalen Biennale der Kinderbuchillustration in Bratislava zeigte das Institut erstmals eine umfassende Ausstellung «Alois Carigiets Kinderbilderbücher».

Fg.

Ein Interview mit dem Gründer des Schweizerischen Jugendbuch-Instituts

Wir haben den Gründer und Leiter des Jugendbuch-Instituts aufgesucht, um etwas über Ziele und Tätigkeit dieser jungen Institution des schweizerischen Kulturlebens zu erfahren. Dr. Franz Caspar ist ein unermüdlicher Impulsgeber, ein Mann voll praktischer Ideen und zutiefst mit dem Kinde und seiner Welt verbunden. Vor über 30 Jahren hat er sich als Übersetzer des inzwischen berühmt gewordenen «Rösslein Hü» erstmals mit den Problemen des Kinderbuches auseinandergesetzt, inzwischen eigene Kinderbücher geschrieben und manche weiteren übersetzt. Als Cheflektor eines grossen Schweizer Verlages lernte er die vielen Schwierigkeiten kennen, mit denen die Jugendliteratur zwischen reinem Kommerz und pädagogischem Idealismus zu kämpfen hat. Zwischen Studium und Berufsarbit hat sich Franz Caspar den Wind der weiten Welt um die Nase blasen lassen. Er war zehn Jahre in Südamerika und hat dabei

auch viele Monate bei einem wilden Indianerstamm im Mato Grosso interessante ethnologische Studien gemacht.

Die wertvolle Arbeit und die vielfältigen Dienstleistungen (aber auch die materiellen Sorgen) des Jugendbuch-Instituts sind selbst in Lehrerkreisen noch wenig bekannt. Dr. Caspar gibt uns im folgenden Interview darüber Auskunft.

Wie ist es eigentlich zur Gründung des Jugendbuch-Instituts gekommen?

C: Die hektische Kinderbuchproduktion und zunehmende Flut von Jugendschriften aller Art hat die Fachleute in verschiedenen Ländern zur Überzeugung kommen lassen, dass eine fundierte Orientierung über die Kinder- und Jugendlektüre immer unentbehrlicher wird. Dazu kommt die Reizüberflutung der heranwachsenden Generation durch Fernsehen und Werbung. So fragen sich verant-

wortungsbewusste Erzieher, wie denn überhaupt die Kultur- und Bildungswerte, die doch nicht zuletzt in den Büchern liegen, von der Jugend heute noch aufgenommen werden können. Man hat sogar bereits vom Untergang der Aera des Bücherlesens gesprochen.

Leider konnte bisher die Wissenschaft auf solche Fragen keine Antwort geben. Denn Pädagogik, Psychologie und Literaturwissenschaft haben sich bisher noch kaum in nennenswertem Masse mit dem jugendlichen Leser und seiner Lektüre befasst.

Welches sind die Leistungen der öffentlichen Hand an das Jugendbuch-Institut?

C: Da liegt eben die Schwierigkeit. Bisher erhalten wir nur vom Bund einen Jahresbeitrag, für 1974 etwa 30 000 Franken. Was noch fehlt, sind jährliche Beiträge der Stadt und des Kantons Zürich sowie der anderen Kantone. Ohne diese Beiträge muss das Institut wohl über kurz oder lang die Türe schliessen. Besonderes Verständnis fanden wir bisher bei Herrn Bundesrat Tschudi, der eine Sammlung bei der schweizerischen Wirtschaft mit seiner persönlichen Unterschrift unterstützte. Eine Reihe von Firmen haben daraufhin dringend benötigte Beiträge bis zu 10 000 Franken gespendet. Auch der Migros-Genossenschaftsbund hat uns bisher mit Spenden von etwa 30 000 Franken geholfen. Ferner das Bundesfeierkomitee, die Pro Juventute, die Stiftung Pro Helvetia und andere Institutionen, welche die Bedeutung unserer Arbeit abschätzen können. Bis die öffentliche Hand sich für unsere Bemühungen in ausreichendem Masse öffnet, sollten wir für unseren «Freundeskreis» etwa 5000 Mitglieder finden, die bereit sind, einen jährlichen Beitrag von mindestens 20 Franken zu bezahlen. Es müsste unseres Erachtens in unserer Schweiz der Hochkonjunktur so viele Menschen geben, die an die Notwendigkeit der geistigen Förderung unserer Jugend glauben.

Was haben Sie dann praktisch unternommen?

C: Ein Initiativkomitee hat die Bedürfnisse vorerst in einer überraschend zahlreich besuchten öffentlichen Orientierungsversammlung 1966 abgeklärt. Daran nahmen unter

anderen Vertreter des Eidg. Departements des Innern, der Zürcher Erziehungsdirektion und der Universität Zürich teil. Es herrschte Einstimmigkeit: Die Gründung eines Jugendbuchinstituts war ein dringendes öffentliches Anliegen, ja im Grunde längst überfällig. Wir suchten eine kleine Wohnung und begannen mit dem Aufbau des Instituts als Dokumentations-, Studien- und Auskunftsstelle. In kurzer Zeit haben wir mehrere tausend Bücher und Broschüren gesammelt, vom Märchenbuch und Comicsheft bis zu den Fachbüchern und Fachzeitschriften. Schon bald bildeten wir Gruppen von Fachleuten, die daran interessiert waren, besonders brennende konkrete Probleme der Kinder- und Jugendlektüre gemeinsam zu studieren. Was bisher vielleicht da und dort einzelne Erzieher für sich überlegt hatten, wurde nun im Teamwork in Angriff genommen: zum Beispiel die Problematik des Kinderbilderbuchs, das auffallende Schwinden des Religiösen, des Transzendentalen im Jugendbuch, die Sexualerziehung im Kinder- und Jugendbuch. Und dann auch die Jugendliteratur in der Lehrerausbildung. So unglaublich das klingen mag: bisher hören die zukünftigen Lehrer während ihrer Ausbildung zumeist kaum ein Wort über Kinder- und Jugendbücher, obwohl man von ihnen erwartet, dass sie den Kindern nicht nur das Lesen beibringen, sondern die Schüler auch zur Lektüre anleiten und sie literarisch erziehen.

Landauf-landab befassen sich viele Kommissionen mit Problemen der Jugend. Greifbare Resultate sind eher selten. Ist denn bei Ihren Arbeitskreisen etwas Konkretes herausgekommen?

C: Die Arbeit in unseren Gruppen geht flott voran, vor allem, wenn man bedenkt, dass unsere Mitarbeiter alle beruflich ohnehin schon ausgelastet oder überlastet sind. Den ersten Arbeitsbericht konnten wir schon 1972 veröffentlichen: «Neuere Kinder- und Jugendbibeln. Beschreibung – Kritik – Empfehlung». Das waren kritische Besprechungen von etwa 20 Kinderbibeln, die unser interkonfessioneller Arbeitskreis «Jugendbuch und Religion» unter die Lupe genommen hat, mit Mitarbeitern aus Basel, Solothurn, St. Galler Oberland, Luzern, Zürich

und so weiter. Alle haben ohne Sitzungsgelder mitgearbeitet und sogar zumeist ihr Bahnbillett selber bezahlt. Die Bibelbroschüre wurde in 5000 Exemplaren gedruckt und war schon bald vergriffen. Die zweite, erweiterte Auflage ist im Druck. Allerdings war nicht jedermann glücklich über unsere Arbeit. Denn unsere Gruppe fand, dass eine in Millionen von Exemplaren verbreitete Kinderbibel wie die von Anne de Vries heute weder vom theologischen noch vom pädagogischen Standpunkt aus noch empfohlen werden kann, während andere, ausgezeichnete Nacherzählungen der Bibel unbeachtet geblieben sind. Dies zeigt, wie notwendig die Zusammenarbeit ist, und dafür ist ein Zentrum wie unser Institut unentbehrlich.

Eine weitere Broschüre wird jetzt zum Druck vorbereitet: die erste im Teamwork erarbeitete Stellungnahme zu den wichtigsten Kinder- und Jugendschriften über Sexualität, also die Aufklärungsschriften.

Sehen Sie ausser solchen kommentierten Listen zur Kinderlektüre noch andere Dienste, die das Institut den Lehrern unserer Schulen direkt anbieten kann?

C: Mit dem Schulunterricht als solchem wollen wir uns nicht befassen. Da sind Erziehungsdirektionen, Lehrervereinigungen und andere Gremien zuständig. Hingegen liefern wir Lehrern, die als Schulbibliothekare oder Mitglieder von Jugendschriftenkommissionen einmal etwas Grundsätzliches über ein besonderes Thema der Kinderlektüre lesen wollen, die nötigen Unterlagen oder weisen sie an die richtige Stelle weiter, weil unsere Präsenzbibliothek in der Regel ja keine Bücher verschicken soll.

Immer wieder erhalten wir auch Anfragen von Schülern, die einen Aufsatz oder einen Vortrag über einen Jugendschriftsteller oder ein bestimmtes Buch schreiben müssen. Dann schicken wir z. B. die Fotokopie des Lebenslaufes oder vermitteln die Adresse des Schriftstellers. Wir finden, solche Arbeiten seien eine sinnvolle Förderung des Lesens bei den Schülern, denn da beschäftigen sie sich aktiv mit dem Thema.

Findet die Arbeit des Jugendbuch-Instituts auch ein Echo in Erzieherkreisen?

C: Es ist fast so, als hätte man allerorts nur

auf eine solche Arbeitsstelle gewartet. Die Schweizerische UNESCO-Kommission hat uns im Zusammenhang mit dem Internationalen Jahr des Buches 1972 beauftragt, einen Katalog «Die Dritte Welt im Kinder- und Jugendbuch» zusammenzustellen, eine Riesenarbeit, die wir unter Bezug von bundesdeutschen und österreichischen Fachleuten in Angriff nahmen. In Zusammenarbeit mit dem Eidg. Departement des Innern organisieren wir jeweils die schweizerische Beteiligung an der Internationalen Biennale der Kinderbuchillustration in Bratislava, einer weltweiten Schau der Kinderbuchkünstler. Eine Ausstellung «Die Dritte Welt im Jugendbuch» schufen wir auf Ersuchen der Kantonalen Bibliothekskommission Zürich für die feierliche Eröffnung der Schweizerischen Jugendbuchwoche im November 1972. Als Wanderausstellung steht diese umfassende Bücher- und Informationsschau allen Kantonen zur Verfügung und soll mithelfen, Verständnis für fremde Länder und Menschen zu wecken. Die Zeit der «Zehn kleinen Negerlein» und des «kohlpechabenschwarzen Mohren», die ein falsches Bild im Kind prägen, sollte endlich vorbei sein.

Sie sprachen von der Notwendigkeit, dass sich die Wissenschaft mit der Jugendliteratur befassen sollte. Sehen Sie da schon Ansätze?

C: Wenn wir zum Beispiel die DDR oder die Tschechoslowakei zum Vergleich heranziehen, stehen wir im Westen und insbesondere in der Schweiz erbärmlich da. Vorerst konnten wir in Zusammenarbeit mit dem Institut für Angewandte Psychologie Zürich mehrere Diplomarbeiten betreuen, zum Beispiel über die heute viel genannten «anti-autoritären Kinderbücher», über psychologische Aspekte des Erfolgs von Johanna Spyris Heidi-Erzählungen oder über das Berufsbild im heutigen Mädchenbuch. Eine weitere Arbeit ist im Entstehen über die umstrittene Vermenschlichung des Tieres im Bilderbuch. Auf Anregung der Erziehungsdirektion des Kantons Zug soll auch eine kritische Liste der schweizerischen Kinder- und Jugendzeitschriften geschaffen werden. Wir wissen nur nicht, woher wir im Augenblick dafür die Zeit nehmen sollen.